Datum: 15.10.2019

Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
https://www.tagesanzeiger.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 140'800
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 33
Fläche: 100'336 mm²

Universität Zürich UZH

Auftrag: 1070143
Themen-Nr.: 377.012

Referenz: 75097063
Ausschnitt Seite: 1/3

Toxische Göttlichkeit

Sexismus Die #MeToo-Debatte versetzt das Fach Latein in Aufregung. Alte Texte gelten plötzlich als brandgefährlich. Müssen Schülerinnen vor Ovid gewarnt werden, bevor sie seine Texte lesen?

Auch diese Missbrauchsgeschichte kommt bei Ovid vor: «Raub der Proserpina», hier als Gemälde von Luca Giordano (1686). Foto: BPK, Scala

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG

ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 15.10.2019

Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
https://www.tagesanzeiger.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 140'800
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 33
Fläche: 100'336 mm²

Universität Zürich UZH

Auftrag: 1070143
Themen-Nr.: 377.012

Referenz: 75097063
Ausschnitt Seite: 2/3

Linus Schöpfer

Catull war ein raffinierter Wortdrechsler, ein sensibler Beobachter – und ein Saukerl. Hörte er von Zeitgenossen, dass sie seine Literatur nicht mochten, wurde er in seinen Texten rabiat, schimpfte die Kritiker «Tunten» und «Schwuchteln» und drohte, sie allesamt zu vergewaltigen.

Catull, der vor 2100 Jahren lebte, ist wieder im Gespräch. Nun, da die #MeToo-Debatte auch im alten Fach Latein ankommt. Ist Catull zumutbar? Soll man vor ihm warnen? Soll man ihn zensieren? Falls ja: mit welchen Konsequenzen? Zumal der römische Dichter ja bei weitem nicht der einzige antike Schreiber ist, der aus heutiger Sicht eindeutig sexistisch dichtete.

Lüsterne Dichter

Ulrich Eigler, ein hochgewachsener Gelehrter im rustikalen Janker und ausgewiesener Experte der augusteischen Epoche, kommt gerade von der Uni Zürich. Der Breisgauer hat eine kurze Rede auf Lateinisch gehalten. Sechzig Studierende hörten zu, darunter die zwölf Neuen, die Latein als Hauptfach gewählt haben. Der Professor kennt seine Studentinnen und Studenten längst alle beim Namen. Er finde das schön, diese vertraute Atmosphäre, sagt Eigler.

Auch sonst wirkt der 60-jährige Philologe im Gespräch überaus heiter und so gar nicht wie der Vertreter einer untergehenden Zunft. Eigler sieht gerade eine Chance, die Stoffe der Antike ins Gespräch zu bringen – und damit den Lateinunterricht als solchen. Dazu gehöre auch eine Tragödie wie Senecas «Thyestes», in der eine Figur das eigene Kind verspeist. Das sei doch ein Stoff wie bei Quentin Tarantino, sagt Eigler. Schalk blitzt in den Augen. Spätestens jetzt ist klar, dass da einer die Kontroverse nicht meidet, sondern sucht.

Auch die grossen Klassiker stehen plötzlich zur Disposition. Ovid etwa, dessen «Metamorphosen» zu jedem soliden Latein-Unterricht dazugehören. Der Dichter schreibt, wie Gottessohn Tereus seine Schwägerin Philomela in den Wald lockt, um sie dort zu missbrauchen und zu verstümmeln.

In den USA löste der Text heftigen Streit aus. Studentinnen forderten eine «Triggerwarnung», einen schriftlichen oder mündlichen Hinweis, bevor es explizit oder sexistisch wird. Andernorts wurde das Buch als «Handbuch der Vergewaltigung» bezeichnet – all dies bereits ein paar Jahre vor dem Weinstein-Skandal. Aber erst in jüngerer Vergangenheit kamen diese Forderungen mit Wucht in die Medien. Auslöser war, wie in vielen anderen Branchen und Bereichen auch, die #MeToo-Debatte.

Letzten Monat veröffentlichte die Basler Lateinprofessorin Katharina Wesselmann einen Artikel auf «Zeit online». Titel: «Metamorphosen der Gewalt». Wesselmann stellt bei Ovid den «Male Gaze» fest, einen lüsternmachoiden Blick auf Frauen, und empfiehlt einen neuen, feministischen Blick auf die alten Texte.

Dass Wesselmanns Text am Ende des Tages hundertfach kommentiert worden war, zeigt, dass es hier nicht um einen blossen Fachdiskurs geht. Sondern auch um den grundsätzlichen Umgang mit literarischen Klassikern und verstörenden Texten. Um die Frage, ob man den Kanon nun über den Haufen werfen, zensurieren, neu aufstellen muss.

Bye bye, Bildungsbürgertum

Vielleicht ist #MeToo des Lateins letzte Chance. Denn der Status des Fachs erodiert. Die hiesigen Hochschulen setzen Kenntnisse immer seltener voraus. War Latein vor 50 Jahren sogar für Mediziner noch Pflicht, braucht man es heute nicht mal mehr für Germanistik oder Kunstgeschichte.

Auch an den Gymnasien wird zurückgebaut: Obwalden hob das Latein jüngst als Schwerpunktfach auf, Luzern strich es als Teil des Untergymnasiums. 2018 schlossen schweizweit 721 Maturanden das Gymnasium mit Latein oder Griechisch als Hauptfach ab. 2008 waren es noch 1204 gewesen.

An der Uni Zürich, der grössten Schweizer Universität, studieren noch 120 im Hauptfach. Das Interesse schwindet, Bildungspolitiker und Bildungsbürger wenden sich ab. «Das gebildete, städtische Milieu, das sein Flair fürs Latein über Generationen pflegte und uns traditionell immer zugeneigt war, gibt es nicht mehr», sagt Ulrich Eigler.

Den Ekel zulassen

So wie bei Ovid die starre Statue Pygmalions sich in einen lebendigen Menschen verwandelt, hofft der Lateinprofessor auf eine Metamorphose seiner Disziplin – die Verwandlung vom verblühenden Orchideenfach in ein lebendiges, kontroverses Forschungsfeld. Eine Hoffnung, die auch andere teilen. Anne-Sophie Meyer etwa, Latein-Dozentin der Uni Basel. Die Diskussion zeige, dass «antike Texte eine Wirkung auf moderne Leser haben können», sagt Meyer.

Dass Ovid mit seiner Ästhetisierung sexueller Gewalt verstöre, verstehe sie – deshalb müsse

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG
ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 15.10.2019

Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
https://www.tagesanzeiger.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 140'800
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 33
Fläche: 100'336 mm²

Universität Zürich UZH

Auftrag: 1070143
Themen-Nr.: 377.012

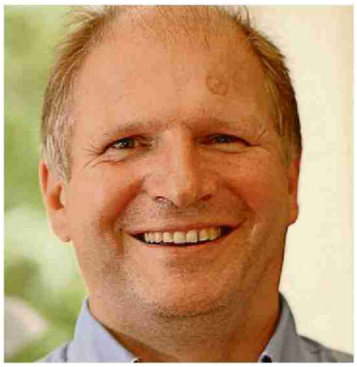
Referenz: 75097063
Ausschnitt Seite: 3/3

die Lektüre jeweils in einer konstruktiven Atmosphäre geschehen. Eine konkrete Triggerwarnung möchte sie jedoch nicht einführen. «Das Spannende an solchen Kunstwerken ist eben, dass sie oft mehrschichtig sind und mehrere Deutungen zulassen.» Auch Katharina Wesselmann sagt, Ovid sei zuweilen «grauenhaft». Aber zensurieren dürfe man ihn deswegen nicht. «Abscheu und Ekel dürfen formuliert werden. Es soll eine offene Diskussion möglich sein, in der sich niemand seiner Empfindlichkeiten schämen muss.»

Die Latinisten Eigler, Meyer und Wesselmann erkunden gerade einen Mittelweg, der durchaus seine Risiken hat. Sie wollen die Wut und die Verstörung der Jungen zulassen, ihr Fach mit frischen Emotionen beleben. Andererseits wollen sie Sexismus weder relativieren noch gar fördern.

Auch Ulrich Eigler hält explizite Warnungen vor den Dichtungen für unnötig. Ja, er glaubt, dass Selbstreflexionen bereits Teil der alten Schriften seien. «Wenn Seneca das schreckliche Abendessen des Thyestes kommentiert, indem er die Sonne am Himmel in ihrem Lauf einfach stehen lässt, weil sie derart schockiert ist vom Geschehen – ist das dann nicht der wirkungsvollste Hinweis, der sich denken lässt?»

Der Lateinprofessor hat Vertrauen in die Klassiker. In die Qualität von Texten, die Jahrtausende überlebt haben und letztlich noch immer eine Antwort parat hatten auf jede Frage, die ihnen gestellt worden war.



Ulrich Eigler, Lateinprofessor der Universität Zürich. Foto: PD